

Sonntag, 2. August 2026_18. SONNTAG IM JAHRESKREIS A
Jes 55, 1-3, Röm 8, 35.37-39, Mt 14, 13-21

19.15 Domkirche St. Stephan

Liebe Schwestern und Brüder,

langsam schwenkt der Sommer in seine zweite Hälfte ein. Der uns mit seinen Temperaturen ganz schön fordert. Und für viele, für alt und jung, für den Körper, zum Problem geworden ist. Vor allem aber auch für die Natur. Für das Wachstum der Früchte. Aufgrund anhaltender Trockenheit. - Und die Erde brennt.

All das bedenkend und sich damit im Alltag befassend, wie wir durch diese Tage kommen, suchen wir nach Antworten auf die Fragen, die sich für uns selbst und die Menschheit daraus ergeben. Vor allem für die eigene Lebensweise. Für unser Tun und Handeln. Und hier sollte ein bewusstes Umdenken stattfinden. Was aber schon längst geschehen hätte müssen!

JESUS wollte durch SEINE Worte, durch die Gleichnisse, die ER erzählt hat, in den Menschen etwas bewegen. Weshalb SEINE Beispiele zu immer neuen Weiterbuchstabieren provozieren. Was nicht angenehm ist. Weshalb es auf nicht wenige Worte JESU klare Ablehnung gibt: „Was er sagt, ist unerträglich! Wer kann das anhören?“ Aber: die Botschaft JESU bietet kein Auswahlprogramm, aus dem man heute das herausnimmt und bejaht, was man morgen verwirft. Die Wahrheit ist wie die Liebe unteilbar. JESU Wort kann und darf nicht zur Disposition gestellt werden und zur Beliebigkeit verkommen. JESU Botschaft ist und bleibt eine Herausforderung. Eine Anforderung.

Auch das heutige EVANGELIUM. Wenn es heißt: gebt ihr ihnen doch zu essen! Die Menschen einfach wegzuschicken, damit sie sich selbst darum kümmern, ist das eine! Sie aber satt zu machen, das andere. Das Wunder, das sich hier ereignet hat, geschieht in der Bereitschaft, das Mögliche zu geben, auch wenn es verschwindend klein erscheint. Doch JESUS zeigt uns, wie damit

umzugehen ist. Nur ein kurzer Blick zum Himmel. Eine kleine Geste des Dankens. Und schon eröffnet sich eine ganz neue Perspektive: was sich zuerst als Mangel auftut, das erweist sich im Nachhinein als Überfluss.

Oft schon haben wir von dieser wunderbaren Brotvermehrung gehört. Und doch fällt es uns ans Messbare und Berechenbare verhaftete Menschen schwer, vorbehaltlos darauf zu vertrauen: dass das Unmögliche und Unvorstellbare doch möglich werden kann.

Zu sehr sind wir damals, wie heute oft auf einen Mangel fixiert. Und im Klagen und Jammern, im „Granteln“, darin verstehen wir uns nur allzu gut. Ob es in der Kirche ist. Oder in Welt und Gesellschaft. Im Aufzeigen von Mängeln sind wir geübt. Weil es uns irgendwie davor schützt, selbst etwas zu tun.

Weshalb JESUS die Jünger in die Pflicht nimmt. Und auch uns: „Ihr seid dran!“ Doch, so die Frage: was geben wir den Menschen heute? Und was bieten wir ihnen an? Unser Essen täuscht uns etwas vor, das es nicht leistet. Und ganz ähnlich ist es auch mit der geistigen und seelischen Nahrung, mit der wir Menschen „abspeisen“. Weshalb sie übersättigt sind mit Dingen, die sie nicht satt machen. Die sie aber ablenken vom Hunger nach Leben! Vom Durst ihrer Seele. Von den wirklichen Bedürfnissen und Sehnsüchten ihres Lebens.

JESUS wusste darum. Dass der Mensch auch anderes braucht als nur Brot: es braucht auch die Begegnung mit Gott. Ein Wort, das sie leben lässt. Und sie nicht einfach wegschickt. Sie demütigt. Oder verzweifeln lässt. Sondern sie stärkt. Sie aufrichtet und tröstet. Und satt macht!